

Orientierung am Orient?

Abrahamitisch-muslimische Spiritualität in Krisenzeiten

Abstract: *This article explores Abrahamic-Muslim spirituality as a source of orientation in times of crisis. Focusing on Abraham in the Qur'an and Islamic tradition, it highlights values such as hospitality, mercy, justice, peace and interreligious dialogue. The author argues that Islam understands Jews, Christians and Muslims as part of a shared Abrahamic heritage and emphasizes spiritual openness, ethical responsibility and peaceful coexistence. Thus, Abrahamic spirituality can inspire dialogue and mutual understanding in contemporary societies.*

1. Einführung

Die Frage, ob sich die Menschheit gegenwärtig in einer außergewöhnlichen Krisenzeit befindet oder ob es uns heute besser geht denn je, kann je nach Standpunkt unterschiedlich beantwortet werden. Außer Frage steht jedoch, dass wir auch heute Orientierung brauchen, ganz gleich wie positiv oder negativ wir den Weltzustand beurteilen. Insbesondere spirituelle Menschen neigen dazu, sich am Orient zu orientieren, da er nicht nur die Geburtsstätte der drei abrahamitischen Religionen Judentum, Christentum und Islam, sondern auch des Hinduismus, des Buddhismus oder des Zoroastrismus ist.

In diesem Beitrag soll der Islam näher vorgestellt werden, wobei es sich auch bei dieser Religion nicht um ein monolithisches Ding-an-sich, sondern um ein dynamisches Phänomen mit vielen regionalen und historischen Strömungen, Schattierungen und Facetten handelt.

Heutzutage erfahren die extremen und gewalttätigen Ausprägungen des Islam die größte Aufmerksamkeit, obwohl die friedlichen und unauffälligen Aspekte überwiegen. Ein stets präsenter, aber oft vernachlässigter Aspekt ist die Dimension der Spiritualität und Mystik, die nach Auffassung der Muslime nicht nur vom Pro-

pheten Muhammad (gest. 632) geprägt wurde, sondern bereits lange zuvor von Abraham, der im Islam als »Freund Gottes« bezeichnet wird.

Anders als im Judentum und im Christentum fragen sich aber die Muslime kaum, wer der historische Abraham war. Ihnen genügt in der Regel der Glaube, dass Abraham – so wie es im Koran dargestellt wird – ein Prophet Gottes war. Und selbst im Falle von Muhammad, dem historischen Begründer der islamischen Religion, geht es Muslimen mehr um das Erinnern, Lieben und Vertrauen und weniger um positivistisches historisches Wissen. So gesehen hat der Islamwissenschaftler Reinhard Schulze recht, wenn er schreibt:

Doch was wissen wir über die Wirklichkeit des Propheten Mohammed? Von Mohammed existieren immer nur die Bilder, die man sich in den vergangenen Jahrhunderten von ihm gemacht hat. Mohammed ist eine erzählte Figur, und es ist diese Erzählung, die über Jahrhunderte hinweg sinnstiftend war. Nur Historisten und hartgesottene Fundamentalisten beharren darauf, dass wir genauestens über den historischen Mohammed informiert sind. Die zurzeit theologisch bedeutsame Leben-Mohammed-Forschung macht darauf aufmerksam, dass die Berichte über Mohammed einen Sitz im Leben haben und daher immer nur die Zeiten spiegeln, in denen über ihn erzählt wird. [...] Von Mohammed gibt es nur eine Erinnerungsgeschichte, keine Realgeschichte. Das Erinnerungsmaterial ist über Jahrhunderte gesammelt worden, kaum etwas wurde verworfen, so dass heute Mohammed aus mehreren hunderttausend, sich vielfach widersprechenden Erinnerungsstücken besteht. Die Standardisierung der Erinnerung in Form einer »Meistererzählung«, die Mohammed zu einer realen historischen Figur macht, hat im 17. Jahrhundert unter muslimischen Puritanern ihren Anfang genommen und im späten 19. Jahrhundert, eingerahmt durch europäische Denkmuster der Moderne, ihren Höhepunkt gefunden.¹

Diese spezifische Form der muslimisch-prophetologischen Erinnerungsgeschichte ist, wie auch Schulze anmerkt, dennoch oder vermutlich sogar gerade deshalb religiös sinn- und orientierungsstiftend. Dies bedeutet nicht, dass Muslime ahistorische Menschen sind, sondern lediglich, dass sie zwischen weltlich-positivistischer Realgeschichte – wobei auch diese multikausal, vielschichtig und in jeder Hinsicht komplex ist – und der narratologischen Erinnerungs- bzw. Heilsgeschichte unterscheiden. Insbesondere was die Geschichtsschreibung vor Muhammad angeht, sehen Muslime von wissenschaftlichen Diskussionen weitestgehend ab und be-

1 Siehe Schulze, Erinnerungsgeschichte.

gnügen sich mit einer rein heilsgeschichtlichen Betrachtung.² Entsprechend wird auch die Darstellung Abrahams und anderer Propheten in diesem Beitrag keinem historisch-kritischen Ansatz folgen, sondern den Narrativen der islamischen Heilsgeschichte und insbesondere der Darstellung im Koran, dem Heiligen Buch des Islams.

2. Abraham im Islam

Als der osmanische Sultan Süleyman der Prächtige (Regierungszeit 1520–1566) – wobei es sich bei Süleyman um die arabische Form des Namens Salomo handelt – die Befestigungsmauern der von seinem Vater eroberten Stadt Jerusalem erneuern ließ, hatte er den Wunsch, an dem sogenannten Hebron-Tor (Bab al-Halil), das heute eher als Jaffa-Tor bezeichnet wird, eine Inschrift zu Ehren Abrahams (arabisch: Ibrahim) anbringen zu lassen. Aus diesem Grund ist dort bis heute der Zweizeiler zu lesen: Es gibt keine Gottheit außer Gott/Abraham ist der Freund Gottes (arabisch: La ilaha ill'Allah/Ibrahim halil Allah). Für nichtmuslimische Besucher mag es überraschend erscheinen, dass dort nicht wie üblich der Name Muhammads, sondern der Abrahams steht, doch für Muslime ist es Teil ihrer Tradition, Abraham in ähnlicher Weise zu verehren wie Muhammad. Denn Abraham gilt nicht nur als Stammvater des Judentums und des Christentums, sondern auch des Islams, da die drei Religionsstifter Moses, Jesus und auch Muhammad von ihm abstammen. Moses und Jesus werden dabei auf den Sohn Abrahams von seiner Erstfrau Sara (arabisch: Sara), Isaak (arabisch: Ishaq), zurückgeführt, Muhammad hingegen auf den erstgeborenen Sohn Abrahams von seiner Zweitfrau Hagar (arabisch: Hadschar), Ismael (arabisch: Ismail), weshalb Muslime in frühen Darstellungen manchmal auch als Ismailiten bezeichnet wurden.³

Abraham, der im Koran an neunundsechzig Stellen namentlich Erwähnung findet, wird in der Sure »die Frauen« (4), Vers 125 als »Freund Gottes (arabisch: halil Allah)« bezeichnet. Außerdem wird an dieser Stelle betont, dass die Glaubensgemeinschaft Abrahams (arabisch: millat Ibrahim) die vorzüglichste ist:

² Für historische Ansätze der islamischen Theologie siehe Toprakyan, Perspektive. Für die verschiedenen historischen und ahistorischen Perspektiven auf den Propheten Muhammad siehe Toprakyan, Muhammad.

³ Für eine Darstellung Abrahams aus islamisch-theologischer Sicht siehe Katar, Abraham.

Und wer hat einen schöneren Glauben als jener, der sich Gott hingibt, der Gutes tut und der Glaubensgemeinschaft Abrahams, des Aufrechten im Glauben, folgt? Und Gott nahm sich Abraham zum Freund.⁴

In der islamischen Tradition wird Abraham zusammen mit Noah (arabisch: Nuh), Moses (arabisch: Musa), Jesus (arabisch: Isa) und Muhammad oftmals als einer der fünf großen Propheten bezeichnet, weshalb es nicht überrascht, dass im Koran auch eine ganze Sure, nämlich die vierzehnte, nach ihm benannt ist.

Auch manche muslimischen Bräuche wie die Knabenbeschneidung gehen auf Abraham zurück. Insbesondere die Rituale und Symbole der Pilgerfahrt nach Mekka und jene des Opferfestes – das jedes Jahr zum Ende der Pilgerfahrt stattfindet – stehen in Zusammenhang mit Abraham, Hagar und Ismael.⁵

In den Erzählungen über Abraham ist es aber zumeist seine Gastfreundschaft, die am stärksten hervorgehoben wird. Bereits im Koran, in der Sure »Hud« (11), Vers 69 wird, als von den Engeln in Menschenform die Rede ist, die Abraham die Geburt eines Sohnes verkünden, auf seine Gastfreundschaft hingedeutet:

Und wahrlich haben Unsere [Gottes] Gesandten Abraham die frohe Botschaft überbracht und sprachen: Frieden! Er antwortete: Frieden! Und holte sofort ein gebratenes Lamm hervor.

Der berühmte Mystiker und Theologe Muhyiddin Ibn Arabi (gest. 1240) unterstreicht die Verbindung zwischen der Freundschaft Abrahams mit Gott und der Gastfreundschaft:

Nachdem Abraham diesen Grad des Wissens erreicht hatte, dank dessen er »der intime Freund« [Gottes] genannt wurde, machte er aus der Gastfreundschaft eine geheiligte Sitte; [...].⁶

Neben der Gastfreundschaft sind es typische Propheteneigenschaften wie Gottvertrauen, Barmherzigkeit, Mut, Geduld, Sanftmut und auch Vernunft, die im Koran und anderen muslimischen Quellen betont werden. In der Sure »das Vieh« (6), Verse 74–80, wird geschildert, dass Abraham schon in jungem Alter begann, das polytheistische Weltbild seines Stammes und auch seines Vaters zu hinterfragen.

4 Die Übersetzungen aus dem Koran stammen vom Autor dieses Beitrags.

5 Siehe Faroqhi, Herrscher, 9–11, 26–27, 35, 126, 148, 156, 231, 260.

6 Ibn Arabi, Weisheit, 66.

Es wird betont, dass er aufgrund seiner eigenen Beobachtung der Natur und der Sterne zu zweifeln begann:

Und als Abraham zu seinem Vater Azar sagte: »Nimmst du Götzenbilder zu Göttern? Gewiss, ich sehe dich und dein Volk in deutlichem Irrtum.« Und so zeigten Wir [Gott] Abraham das Reich der Himmel und der Erde, damit er einer von denen wird, die Gewissheit haben. Als die Nacht über ihn hereinbrach, sah er einen Himmelskörper. Er sagte: »Das ist mein Herr.« Als er aber unterging, sagte er: »Ich mag nicht diejenigen, die untergehen.« Als er dann den Mond aufgehen sah, sagte er: »Das ist mein Herr.« Als er aber unterging, sagte er: »Wenn mein Herr mich nicht rechtleitet, werde ich ganz gewiss zum irreführenden Volk gehören.« Als er dann die Sonne aufgehen sah, sagte er: »Das ist mein Herr. Das ist größer.« Als sie aber unterging, sagte er: »O mein Volk, ich sage mich von dem los, was ihr [Gott] beigesellt. Ich wende mein Gesicht Dem zu, Der die Himmel und die Erde erschaffen hat, als Anhänger des rechten Glaubens, und ich gehöre nicht zu den Götzendienern. Sein Volk stritt mit ihm. Er sagte: »Wollt ihr mit mir über Gott streiten, wo Er mich doch schon rechtgeleitet hat? [...] Mein Herr umfasst alles mit Seinem Wissen. Bedenkt ihr denn nicht?«

In der Sure »die Propheten« (21), Verse 52–71, wird geschildert, dass Abraham es nicht nur bei Kritik beließ, sondern auch begann, Götzenbilder zu zerstören. Als Strafe dafür wurde er ins Feuer geworfen, doch Gott beschützte ihn und das Feuer fügte ihm keinen Schaden zu. Anschließend begab sich Abraham, der seine Heimat zusammen mit seinem Vetter Lot [arabisch: Lut] verlassen musste, auf eine Reise:

Als er [Abraham] zu seinem Vater und seinem Volk sagte: »Was sind das für Götzen, deren Andacht ihr euch hingebt?« Sie sagten: »Wir haben bereits unsere Väter vorgefunden, wie sie ihnen dienten.« Er [Abraham] sagte: »Ihr und eure Väter befindet euch in einem deutlichen Irrtum.« [...] Da schlug er [Abraham] sie in Stücke [...]. Sie sagten: »Verbrennt ihn [Abraham] und helft euren Göttern, wenn ihr etwas tun wollt.« Wir [Gott] sagten: »O Feuer, sei Kühlung und Unversehrtheit für Abraham.« [...] Und Wir [Gott] erretteten ihn und Lot in das Land, das Wir für die Weltenbewohner gesegnet haben.

Im Koran wird jedoch nicht erwähnt, an welchem Ort sich dies alles ereignet haben soll. In der muslimischen Tradition wird mehrheitlich angenommen, dass Abraham vor der Vertreibung in der irakischen Stadt Ur lebte. Es gibt aber auch die Meinung, dass Abraham in der südostanatolischen Stadt Urfa (altgriechisch: Edessa) beheimatet war. Nach der Vertreibung soll Abraham zusammen mit seinem bereits erwähnten Vetter Lot, der nach islamischem Verständnis ebenfalls ein Prophet war, und seiner Frau Sara zunächst nach Harran, das nur wenige Kilometer von Urfa entfernt liegt, und später nach Ägypten gegangen sein. In Ägypten nahm

sich Abraham Hagar als Zweitfrau und bekam von ihr, wie bereits erwähnt, seinen ersten Sohn, Ismael. Abraham soll Hagar und Ismael nach Mekka gebracht haben, wo sich die beiden niederließen. Abraham besuchte sie mehrfach, unter anderem um dort die Kaaba als Haus Gottes aufzubauen. Dies wird angedeutet in der Sure »Abraham« (14), Verse 35–40:

Als Abraham sprach: »Mein Herr, mache dieses Land [Mekka] sicher und bewahre mich und meine Kinder vor dem Götzendienst. Denn, o Herr, sie [die Götzen] haben bereits viele Menschen irregeleitet. Wer mir nun folgt, gehört zu mir; und wer sich mir widersetzt, so bist Du gewiss der Vergebende, der Barmherzige. Unser Herr, ich habe einen Teil meiner Nachkommenschaft in einem unfruchtbaren Tal, nahe Deinem heiligen Haus [der Kaaba], angesiedelt, damit sie das Gebet verrichten. Unser Herr, neige die Herzen der Menschen ihnen zu und versorge sie mit Früchten, auf dass sie dankbar sein mögen. Unser Herr, Du weißt, was wir verbergen und was wir offenlegen. Nichts ist vor Gott verborgen, weder auf der Erde noch im Himmel. Alles Lob gebührt Gott, Der mir trotz meines hohen Alters Ismael und Isaak geschenkt hat. Gewiss, mein Herr ist der Erhörer des Bittgebets.«

Und in der Sure »die Kuh« (2), Verse 125–127, heißt es bezüglich dieser Thematik:

Und als Wir [Gott] das Haus [die Kaaba] zu einem Versammlungsort und zu einer Stätte der Sicherheit für die Menschen machten: »Macht euch Abrahams Standplatz zu einem Ort des Gebets.« Und Wir geboten Abraham und Ismael: »Reinigt Mein Haus für diejenigen, die den Umlauf vollziehen, in Andacht verweilen, sich verneigen und niederwerfen.« Und als Abraham sagte: »Mein Herr, mache dieses Land sicher und versorge jene Bewohner, die an Gott und an den Jüngsten Tag glauben, mit Früchten,« da sagte Er [Gott]: »Und wer nicht glaubt, den lasse Ich für eine kurze Zeit genießen, danach werde Ich sie jedoch mit dem Höllenfeuer bestrafen; das ist ein schlimmes Ende.« Und als Abraham und Ismael die Grundmauern des Hauses errichteten (sagten sie:) »Unser Herr, nimm (dies) von uns an. Wahrlich, Du bist der Allhörende, der Allwissende.«

Später gelangte Abraham nach Hebron im Westjordanland, wo sich auch sein Grab befindet. Unklar bleibt, wann und wo sich die Erzählung von der Opferung des Widders ereignet haben soll, die in der Sure »Die sich Reihenden« (37), Verse 101–111, thematisiert wird. Auch wird im Koran der Name des zu opfernden Sohnes nicht genannt. In der islamischen Tradition wird mehrheitlich angenommen, dass Ismael geopfert werden sollte, jedoch gibt es auch vereinzelt die Auffassung, dass es sich dabei um Isaak handelte. So geht der bereits erwähnte Muhyiddin Ibn Arabi davon aus, dass Isaak geopfert werden sollte. Der in Andalusien geborene Seinsmonistiker interpretiert die Opferungsgeschichte aber insgesamt recht originell. So schreibt er etwa, dass es von Beginn an die Intention

Gottes war, einen Widder opfern zu lassen. Abraham habe jedoch seinen eigenen Traum falsch verstanden:

Es war ein Widder, der im Traum in Gestalt von Abrahams Sohn erschien, und Abraham glaubte an diesen Traum. Gott aber erlöste das Kind von Abrahams Verblendung (*wahm*) mit der großen Opferung [des Widders], was die Göttliche Umsetzung seiner Vision darstellte, eine Umsetzung freilich, deren sich Abraham nicht bewusst gewesen war.⁷

An anderer Stelle führt Ibn Arabi aus, dass Abraham in Wirklichkeit sich selbst beziehungsweise seine Triebseele opfern sollte, da das Kind die Essenz des Erzeugers sei:

Als Abraham in einem [auf Eingebung beruhenden] Traum sah, dass er seinen Sohn opferte, sah er sich in Wirklichkeit sich selbst opfern. Und als er seinen Sohn mit der Schlachtung des Widders wieder auslöste, sah er die Wirklichkeit, die sich in menschlicher Form gezeigt hatte, sich unter dem Aspekt des Widders manifestieren. Es war also so, dass die Essenz des Erzeugers in Form des Kindes erschien, oder genauer gesagt in der Beziehung zu dem Kind.⁸

Ähnliche Gedanken finden wir auch bei dem indisch-muslimischen Mystiker Hazrat Inayat Khan (1882–1927), der darauf hinweist, dass es bei der Abrahamsgeschichte eigentlich um die Opferung des eigenen Egos geht.⁹ Jedoch geht Hazrat Inayat Khan, der sich während des 1. Weltkriegs in London aufhielt, auch auf das Motiv der Opferung des eigenen Sohnes ein und vergleicht die Handlung Abrahams mit der Aufopferung von jungen Soldaten im Krieg:

Eine Geschichte aus Abrahams Leben ist in der östlichen Welt häufig erörtert worden, nämlich der Bericht über die Opferung Isaaks. Sie hat nicht nur im Osten viele Diskussionen hervorgerufen, sondern sie wirkt auch auf einen westlich geschulten Geist beunruhigend. [...] Es gibt zahllose Menschen, deren Liebste, deren Männer und Söhne im letzten großen Kriege geopfert worden sind. Daran konnten sie nichts ändern; sie mußten ihren Willen vor den Idealvorstellungen ihres Volkes beugen und der Nation dieses Opfer bringen, ohne es für etwas Ungewöhnliches zu halten. [...] Das Opfer des Sohnes ist ein Symbol für die vollständige Vernichtung des menschlichen Egos, des begrenzten Selbst, und das ist nur möglich um eines höheren Gewinnes willen, zum Beispiel wegen der Liebe zu Gott.¹⁰

7 A. a. O., 70.

8 A. a. O., 59.

9 Zur Bedeutung der Mystik im Islam siehe Toprakyan, Mystik.

10 Khan, Einheit, 199–200.

Ebenfalls sehr originell ist die Aussage Hazrat Inayat Khans, dass Abraham als erster Prophet in Ägypten mit der Mystik in Kontakt gekommen sei. Diese Lehren habe er anschließend in Mekka verbreitet:

Abraham, der in Ägypten in die älteste aller esoterischen Schulen eingeweiht worden war, hat als erster das Wissen der Mystiker verkündet. Auf seiner Rückkehr bestimmte er als ein Zentrum für die Welt den Ort Mekka, der schon lange ein Ziel für viele Pilger war. Denn nicht erst seit der Zeit des Islam, sondern schon lange vor Mohammed war Mekka von frommen Menschen als ein heiliges Zentrum verehrt worden.¹¹

3. Die Nachkommen Abrahams und ihre Spiritualität gemäß dem Koran

Neben Ismael und Isaak werden im Koran auch viele weitere, aus islamischer Sicht allesamt prophetische Nachkommen Abrahams genannt. Sie alle gelten als rechtschaffene und vorbildliche Repräsentanten abrahamitischer Spiritualität. Außerdem wird in diesen Versen deutlich, dass die religiöse, sprachliche und ethnische Vielfalt auf der Welt dem Willen Gottes entspricht, auch wenn alle Menschen von Adam und Eva abstammen und damit Geschwister sind. Die Menschen sollen ihre gottgegebene Vernunft nutzen, geduldig, sanftmütig, barmherzig und gerecht sein und miteinander um das Gute wetteifern. Dies erfordert auch, dass es in der Religion keinen Zwang geben darf. Selbst der Prophet Muhammad wird im Koran ermahnt, niemanden zum Glauben zu zwingen. Zugleich ruft der Koran die Menschen auf, auch an den eigenen Schwächen zu arbeiten. Der Mensch verfügt demnach nicht nur über eine kritische Vernunft, sondern auch über einen zumindest partiell freien Willen. Insbesondere die Juden und die Christen, die im Koran als »Leute der Schrift« bezeichnet werden, sollen gemeinsam mit den Muslimen, so wie Abraham dem einen Gott dienen und Frieden stiften. Exemplarisch sollen hier einige diesbezüglich relevante Koranverse aufgelistet werden:

Sure »die Nachtreise« (17), Vers 70: Und Wir [Gott] haben den Kindern Adams Würde verliehen [...].

Sure »die Gemächer« (49), Verse 13–14: O ihr Menschen, gewiss erschufen Wir [Gott] euch aus einem Mann und einer Frau. Damit ihr euch untereinander kennen lernt, machten Wir euch zu Völkern und Stämmen. Der vor Gott am meisten geehrte ist der ehrfürchtigste unter euch [...].

¹¹ A. a. O., 198.

Sure »Maria« (19), Vers 58: Diese [Propheten des Islams] sind jene, die Gott unter den Propheten aus der Nachkommenschaft Adams und von jenen, die Wir [Gott] mit Noah [auf der Arche] beförderten, gesegnet hat; und jene aus der Nachkommenschaft Abrahams und Israels [Jakobs], und jene, welche Wir leiteten und erwählten. Wenn ihnen die Zeichen des Erbarmers vorgelesen wurden, warfen sie sich anbetend und weinend nieder.

Sure »die Propheten« (21), Verse 72–73: Und Wir [Gott] schenkten ihm [Abraham] Isaak und zusätzlich Jakob; und Wir machten sie alle rechtschaffen. Und Wir machten sie zu Vorbildern, die gemäß Unserem Befehl rechtleiteten. Und Wir gaben ihnen ein, gute Werke zu tun, das Gebet zu verrichten und die Abgabe zu entrichten.

Sure »der Tisch« (5), Verse 44–48: Siehe, Wir [Gott] haben die Tora hinabgesandt, in der sich eine Rechtleitung und ein Licht befinden, [...] Wir ließen Jesus, den Sohn der Maria, in ihren Spuren folgen, zur Erfüllung dessen, was schon vor ihm in der Tora war; und Wir gaben ihm das Evangelium, worin Führung und Licht war. [...] Für jeden von euch haben wir eine Richtung und einen Weg festgelegt. Und wenn Gott es wollte, wahrlich Er machte euch zu einer einzigen Gemeinde; doch will Er [Gott] euch prüfen in dem, was Er euch gegeben. Wetteifert darum im Guten. Zu Gott ist eure Heimkehr allzumal, und Er wird euch aufklären, worüber ihr uneins seid.

Sure »die Frauen« (4), Verse 163–164: [O Muhammad] Wir haben an dich Offenbarungen gesandt, wie wir zuvor Offenbarungen an Noah, und an die ihm folgenden Propheten gesandt haben. Und wir haben Offenbarungen gesandt an Abraham, Ismael, Isaak, Jakob und ihre Nachkommen. So auch an Jesus und Hiob [...] und zu Moses sprach Gott unmittelbar.

Sure »der Tisch« (5), Vers 69: Siehe, die Gläubigen [Muslime] und die Juden und die Sabier¹² und die Christen – wer von ihnen an Gott und den jüngsten Tag glaubt und das Rechte tut – soll sich nicht fürchten und soll nicht traurig sein.

Sure »die Spinne« (29), Vers 46: Und streitet nicht mit den Leuten der Schrift, es sei denn in der besten Art; außer mit jenen von ihnen, die ungerecht handelten; und spricht: »Wir glauben an das, was zu uns herabgesandt wurde und wir glauben an das, was zu euch herabgesandt wurde; und unser Gott und euer Gott ist Einer, und Ihm sind wir ergeben.«

Sure »die Leute Imrans« (3), Vers 64: Sag [O Muhammad]: O ihr Leute der Schrift, kommt zu einem zwischen uns und euch gemeinsamen Wort: dass wir niemandem dienen außer Gott und Ihm nichts beigesellen und sich nicht die einen von uns die anderen

¹² Es ist wissenschaftlich nicht geklärt, ob es sich bei den Sabiern um jüdische, christliche oder mandäische Gnostiker oder eine andere Gruppierung handelte.

zu Herren außer Gott nehmen. Doch wenn sie sich abkehren, dann sagt: Bezeugt, dass wir Gottergebene sind.

Sure »die Römer« (30), Verse 22–29: Und zu Seinen Zeichen gehört die Schöpfung der Himmel und der Erde und die Verschiedenartigkeit eurer Sprachen und Farben. Siehe, hierin sind wahrlich Zeichen für alle Wissenden. [...] So legen Wir [Gott] die Zeichen für Leute dar, die Verstand haben. Nein, diejenigen, die Unrecht tun, folgen ohne Wissen ihren Neigungen.

Sure »die Unterscheidung« (25), Vers 63: Und die Diener des Barmherzigen [Gottes] sind diejenigen, welche auf Erden sanftmütig wandeln; und wenn die Toren sie anreden, sprechen sie: »Frieden«!

Sure »die Erklärten [Verse]« (41), Verse 34–35: Das Gute und das Böse sind nicht gleich. Wehre daher das Böse mit dem Besseren ab [o Muhammad], und siehe, der, zwischen dem und dir Feindschaft war, wird sein gleich einem warmen Freund. Aber dies wird nur denen verliehen, die geduldig sind.

Sure »die Frauen« (4), Vers 135: O ihr, die ihr glaubt, bleibt fest bei der Gerechtigkeit, wenn ihr Zeugnis ablegt gegenüber Gott, und sei es auch gegen euch selber oder eure Eltern und Verwandten, handle es sich um arm oder reich, denn Gott steht näher als beide. Und folgt nicht der Leidenschaft, sodass ihr abweicht vom Recht [...].

Sure »der Tisch« (5), Vers 8: O ihr, die ihr glaubt, seid Bewahrer [der Sache] Gottes als Zeugen für die Gerechtigkeit. Und der Hass, den ihr gegen [bestimmte] Leute hegt, soll euch ja nicht dazu bringen, dass ihr ungerecht handelt [...].

Sure »Jonas« (10), Vers 99: Wenn dein Herr [o Muhammad] wollte, würden die, die auf der Erde sind, allesamt den Glauben annehmen. Bist du es etwa, der die Menschen zwingt, gläubig zu werden?

Sure »die Kuh« (2), Vers 256: Es gibt keinen Zwang in der Religion! [...].

Sure »die Kuh« (2), Vers 286: Gott erwartet von niemandem mehr als er vermag [...].

Sure »Jonas« (10), Vers 44: Gewiss tut Gott den Menschen kein Unrecht. Vielmehr tun die Menschen sich selbst Unrecht.

Sure »der Donner« (13), Vers 11: [...] Gott ändert den Zustand eines Volkes gewiss nicht, bis sie selbst ihren eigenen Zustand verändern [...].

Sure »der Nachmittag« (103) 2–3: Beim Nachmittag, der Mensch ist wahrlich verloren, außer denjenigen, welche glauben und das Rechte tun und einander zur Wahrheit mahnen und zur Geduld.

4. Abraham in der Biographie Muhammads

In den frühesten biographischen Werken Muhammads, die ab dem 8. Jahrhundert verfasst wurden, wird Abraham ähnlich wie im Koran in vielen Kontexten erwähnt. Exemplarisch soll hier die Darstellung der visionsartigen Begegnung Muhammads mit Abraham in Jerusalem und im Himmel während seiner sogenannten »Nachtreise und Himmelfahrt«, wiedergegeben werden:

»[...] »Ich [Muhammad] setzte mich auf, stand neben ihm [Gabriel], und er führte mich vor das Tor der Moschee. Dort wartete ein weißes Reittier, halb Maultier, halb Esel, mit Flügeln an beiden Seiten, mit denen es seine Beine bewegte; und jeder seiner Schritte war so weit, wie sein Auge reichte.« Dann erzählte der Prophet, wie er Burāq bestieg – dies war der Name des Tieres – und wie sie mit dem Erzengel an ihrer Seite, der den Weg wies und seinen Schritt dem Schritt der Himmelsstute angeglichen hatte, nach Norden über Yathrib und Khaybar flogen, bis sie schließlich Jerusalem erreichten und auf eine Gruppe von Propheten trafen, unter anderem Abraham, Moses und Jesus; und als er im Tempelbezirk zu beten begann, standen sie hinter ihm. [...] Dann wurde Muḥammad – so war dies früher auch Enoch und Elia, Jesus und Maria geschehen – mitten aus diesem Leben heraus in den Himmel erhoben. [...] Geführt vom Erzengel, der ihm jetzt in seiner himmlischen Gestalt erschien, stiegen sie über die irdische Sphäre von Raum, Zeit und körperlicher Form hinaus und trafen, während sie durch die sieben Himmel eilten, die Propheten wieder, mit denen er in Jerusalem gebetet hatte. Dort waren sie ihm in der Gestalt ihres irdischen Lebens erschienen, während er sie – und so sahen auch sie ihn – nun in ihrer himmlischen Wirklichkeit sah und über ihre Verklärung staunte. [...] Er begab sich [nach der Rückkehr nach Mekka] zur Moschee und erzählte den dort Anwesenden von seiner Reise nach Jerusalem. Seine Feinde triumphierten, denn sie fanden, sie hätten jetzt einen vortrefflichen Grund, ihn zu verhöhnen.¹³

Eine andere populäre Erzählung aus der Prophetenbiographie zeigt auf, wie stark sich Muhammad unter den vorherigen Propheten insbesondere mit Abraham identifizierte. Es wird berichtet, dass der Prophet ähnlich wie Abraham in hohem Alter von einer ägyptischen Frau einen Sohn bekam, den er dann auch noch nach diesem benannte:

[...] Das Kind wurde in der Nacht geboren. In derselben Nacht erschien dem Propheten Gabriel, der ihn bei seinem neuen Namen nannte: »O Vater des Ibrāhīm«. [...] Am nächsten Tag in der Moschee, nach dem Gebet der Morgendämmerung, kündigte der

13 Lings, Muḥammad, 145–149.

Prophet den Gefährten die Geburt seines Sohnes an und fügte hinzu: »Und ich habe ihn nach meinem Vater Ibrāhīm benannt.«¹⁴

Bei dieser Ehefrau handelte es sich um eine ursprünglich christliche Koptin namens Māriyah. Der Prophet war zum Zeitpunkt der Geburt Ibrāhīms etwa 60 Jahre alt und hatte nur noch etwa zwei Jahre zu leben. Sicherlich hatte sich der Prophet auch deshalb so sehr über diesen späten Sohn gefreut, da von seinen sechs Kindern, die allesamt aus seiner fünfundzwanzigjährigen monogamen Ehe mit Hadidscha (gest. 619) stammten, nur noch zwei Töchter am Leben waren. Doch anders als Abrahams späten Söhne starb dieses Kind nur wenige Monate nach der Geburt, wobei sich am Tag des Todes eine Sonnenfinsternis ereignet haben soll, die zu weiteren Spekulationen führte:

[...] Das ungetrübte Glück der ersten Monate dieses Jahres erfuhr ein jähes Ende, als Ibrāhīm erkrankte. Bald war abzusehen, dass er nicht überleben würde. [...] Der Prophet war ständig in seiner Nähe und war auch bei ihm, als er starb. Während seiner letzten Atemzüge hielt er ihn in den Armen, und die Tränen rannen über sein Gesicht. [...] Er tröstete Māriyah und [ihre Schwester] Sīrīn und versicherte ihnen, Ibrāhīm sei im Paradies. [...] Der Prophet leitete das Totengebet und betete am Grab für seinen Sohn, [...]. Am Tag, als Ibrāhīm starb, gab es – kurz nach seiner Beerdigung – eine Sonnenfinsternis. Aber als die Leute die Finsternis in Verbindung mit seiner Trauer bringen wollten, widersprach dem der Prophet: »Sonne und Mond sind zwei Zeichen Gottes. Ihr Licht verfinstert sich nicht wegen eines Menschen Tod. Wenn ihr seht, daß sie finster werden, dann betet, bis sie wieder strahlen.«¹⁵

5. Abraham in islamischen Bräuchen und Ritualen

Es wurde bereits erwähnt, dass viele muslimische Bräuche wie die Knabenbeschneidung oder jene der Pilgerfahrt und des Tieropfers auf Abraham zurückgehen; ebenso die Sitte der Gastfreundschaft, so dass auch heute Muslime nach dem Essen dem Gastgeber den Segen Abrahams wünschen. Abraham wird aber auch als einziger Prophet neben Muhammad in den fünf täglichen Ritualgebeten namentlich erwähnt. Gegen Ende eines jeden Ritualgebets bitten die Muslime Gott darum, den Propheten Muhammad und seine Nachkommen auf die gleiche Weise zu segnen wie Abraham und dessen Nachkommen. Anschließend wird der

¹⁴ A. a. O., 429.

¹⁵ A. a. O., 443–444.

rituelle Bezug zu Abraham noch verstärkt durch die Rezitation einer Fürbitte des Stammvaters, die im Koran in der Sure »Abraham« (14), Vers 41 enthalten ist und folgendermaßen lautet:

Unser Herr, vergib mir und meinen Eltern und den Gläubigen am Tag des Gerichts.

Auch in den Gebeten der verschiedenen islamisch-mystischen Orden wird auf Abraham Bezug genommen. So heißt es in einem der zentralen Gebete (arabisch: awrad) des bereits erwähnten Mystikers Hazrat Inayat Khan:

Gnadenreichster Herr, Meister, Messias und Erlöser der Menschheit, Dich grüßen wir in aller Demut. [...] Lass uns Dich erkennen als Abraham, als Salomon, als Zarathustra, als Moses, als Jesus, als Mohammed und in vielen anderen Namen und Gestalten, der Welt bekannt und unbekannt.¹⁶

Die Nennung von Zarathustra in diesem Gebet ist eher außergewöhnlich, jedoch werden die Zoroastrier in der Sure »die Pilgerfahrt« (22), Vers 17 gemeinsam mit den Muslimen, den Juden, den Christen und den Sabiern genannt und von den dort ebenfalls erwähnten Polytheisten unterschieden. Auch deshalb wurden die Zoroastrier im Islam von Beginn an theologisch wie auch juristisch in der Kategorie »Leute der Schrift« aufgeführt.

6. Das abrahamitische Religionsgespräch heute

Auch wenn abrahamitisch klingende Begriffe wie »Glaubensgemeinschaft Abrahams« oder »Leute der Schrift« bereits im Koran zu finden sind, geht das Konzept des abrahamitischen Gesprächs weitestgehend auf den katholischen Orientalisten Louis Massignon (1883–1962) zurück. Dieser verstand den Islam als eine »geheimnisvolle Antwort der Gnade auf Abrahams Gebet für Ismael und die Araber« und betrachtete Judentum, Christentum und Islam als drei »Zweige einer monotheistischen Offenbarung«.¹⁷ Mit seinem Engagement wurde er zu einem der wichtigsten Wegbereiter einer positiv veränderten Haltung der katholischen Kirche gegenüber dem Islam. Diese neue Haltung wurde u. a. deutlich in den religionstheologischen Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965). So heißt es dort in dem Dokument »Lumen gentium«, Artikel 16:

¹⁶ Khan, Gebet, 57.

¹⁷ Siehe Rupp, Abraham, 104 und 108.

Die Heilsabsicht umfasst aber auch die, welche den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslime, die, indem sie bekennen, dass sie den Glauben Abrahams festhalten, mit uns den einzigen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am jüngsten Tag richten wird.¹⁸

Ähnlich heißt es in der Erklärung »Nostra Aetate«, Artikel 3:

Mit Wertschätzung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den einzigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, der die Menschen angesprochen hat, dessen auch verborgenen Ratschlüssen mit ganzem Herzen sich zu unterwerfen sie bemüht sind, so wie Abraham sich Gott unterworfen hat, auf den der islamische Glaube sich gern bezieht.¹⁹

Auf den Ansatz abrahamischer Spiritualität berief sich auch die 1967 in Paris gegründete »Fraternité d'Abraham«. Es ging den jüdischen, christlichen und muslimischen Gründervätern vor allem um einen gemeinsamen Einsatz für eine bessere Welt, wie es im Manifest vom 6. März 1967 formuliert wurde:

In einer Welt, die entzweit, unaufhörlich bedroht und allzu oft zerrüttet ist durch Rivalität und Feindschaft unter den Völkern, scheint es deshalb mehr denn je zuvor an der Zeit, all diejenigen in brüderlicher und friedfertiger Weise zu vereinen, die in Abraham, dem Glaubenden, den Stammvater ihrer eigenen Religion, ja ihrer selbst sehen. Juden, Christen und Muslime teilen seinen Glauben an Gott, aber auch sein Wohlwollen allen Menschen gegenüber, sein Erbarmen und seine großmütige Gastfreundschaft. Warum sollten sie also nicht gemeinsam daran arbeiten, eine brüderliche Welt zu schaffen? [...] ²⁰

Auf muslimischer Seite gab es insbesondere im Denken von mystisch-seinsmonistischen Protagonistinnen und Protagonisten eine große Offenheit gegenüber jüdischen, christlichen, aber auch hinduistischen oder buddhistischen Traditionen. In der Gegenwart erhielt das abrahamitisch-interreligiöse Gespräch große Aufmerksamkeit, als am 13. Oktober 2007 138 muslimische Persönlichkeiten, unter ihnen der jordanische Prinz Ghazi bin Muhammad bin Talal, der damalige bosnische Großmufti Mustafa Cerić oder der jemenitische Gelehrte Al-Habib Ali Al-Jifri, die Initiative ergriffen und die christlichen Kirchenführer der Welt, angefangen bei Papst Benedikt XVI., zu einem »gemeinsamen Wort« einluden.²¹ Sie formulier-

¹⁸ A. a. O., 186.

¹⁹ A. a. O., 189.

²⁰ A. a. O., 211.

²¹ Toprakyaran, Dialog, 458–460.

ten und unterzeichneten gemeinsam einen Brief mit dem Titel »A Common Word Between Us and You«. Im Zentrum des Briefes stand die Erinnerung an die gemeinsamen abrahamitischen Fundamente und an die zwei zentralen Gebote des Christentums und des Islams, nämlich die Liebe zu Gott und zum Nächsten. Mit dem »gemeinsamen Wort« ist ein Ausdruck aus dem bereits zitierten Koranvers 3:64 gemeint. Im offenen Brief kommen noch etliche weitere Koranpassagen vor, die als Anregung für das friedliche interreligiöse Gespräch interpretiert werden. Etwa der ebenfalls bereits zitierte Vers 5:48, der die Menschen ermahnt, ähnlich wie von Gotthold Ephraim Lessing in seiner Ringparabel empfohlen, die Vielfalt als gegeben zu akzeptieren und um das Gute zu wetteifern.²²

7. Conclusio

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Musliminnen und Muslime bei abrahamitischen Begegnungen häufig auf die in diesem Beitrag vorgestellten Koranverse deuten. Sie argumentieren, dass nach islamischer Auffassung Propheten wie Noah, Abraham, Ismael, Isaak, Jakob, Mose, Aaron, Hiob, Jona, Salomo, David, Jesus oder Muhammad Gesandte desselben einen Gottes sind und von ihm Offenbarungen erhalten haben; Tora, Psalter, Evangelium und Koran göttlich inspiriert sind; Menschen, die an Gott und das Jüngste Gericht glauben und Gutes tun, sich vor dem Jenseits nicht zu fürchten brauchen; alle Menschen Kinder Adams sind und es in der Religion keinen Zwang geben darf. Stattdessen sollen die Anhänger der verschiedenen Religionen sich kennen lernen und stets friedvoll debattieren und zusammenarbeiten.

Bezüglich der in der Überschrift aufgeworfenen Frage, ob wir uns heute noch am Orient orientieren können, sollten Menschen, die sich auf den »orientalischen« Stammvater Abraham berufen, natürlich positiv antworten. Jedoch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass es sich bei solchen kategorisierenden Bezeichnungen wie »Orient« stets um diskursive Arbeitsbegriffe handelt. Um sprachfähig zu bleiben, haben wir zumeist keine andere Möglichkeit als die Verwendung von nicht scharf abgrenzbaren, uneindeutigen Begriffen. Auch Wissenschaftler sind in ihrer Wahrnehmung und Sprache zwangsläufig selektiv, reduktionistisch und verallgemeinernd. Zugleich ist nichts in der Welt monolithisch. Nicht einmal Steine, Berge und Kontinente sind monolithisch, denn auch sie sind stetigem Wandel und unauf-

22 Zum Verhältnis von Islam und Ringparabel siehe Toprakyan, Ringparabel, 39–41.

haltsamer Bewegung ausgesetzt. Und wenn Dinge und Phänomene dynamisch, facettenreich und perspektivisch sind, müssen es Begriffe wie »Orient/Okzident«, »Morgenland/Abendland«, »Osten/Westen«, »islamisch/christlich«, »arabisch/deutsch« auch sein. Dennoch erscheint es wertvoll, an solchen Begriffen und Begriffspaaren in einem idealtypischen Sinne festzuhalten. Es wäre allzu schade, wenn wir heute nicht mehr sagen könnten, dass die abrahamitische Glaubensgemeinschaft und auch alle anderen Weltreligionen ihre Ursprünge im Orient haben und dass auch heute Reisen in den Orient, ganz gleich ob nach Anatolien, Indien oder China in der Regel unseren Horizont erweitern und bereichern.

Jedoch dürfen wir auch nicht vergessen, dass gemäß Sure »die Kuh (2), Vers 115 Gott in allen Himmelsrichtungen stets präsent ist:

Und Gottes ist der Osten und der Westen und wohin ihr euch daher wendet, dort ist Gottes Angesicht.

Ähnlich formuliert es auch der Korankenner und Orientbewunderer Johann Wolfgang von Goethe in seinem West-Östlichen Divan:

Gottes ist der Orient! Gottes ist der Occident! Nord- und südliches Gelände ruht im Frieden seiner Hände.²³

In diesem Sinne soll zum Abschluss dieses Beitrags zur abrahamitisch-muslimischen Spiritualität noch einmal ein Vers aus dem Koran – Sure »die Kuh (2), Vers 177 – angeführt werden, der unterstreicht, dass das Wesen abrahamitischer Spiritualität nicht in der unreflektierten Ausrichtung in eine Himmelsrichtung liegt, sondern in der Verbindung von aufrichtigem Glauben und ethischem Handeln, sowie in der Standhaftigkeit in Zeiten von Not, Leid und Gewalt:

Tugendhaftigkeit besteht nicht darin, dass ihr euer Gesicht nach Osten und Westen wendet. Tugendhaftigkeit besteht darin, dass man an Gott, den Jüngsten Tag, die Engel, das Buch und die Propheten glaubt, dass man sein geliebtes Geld den Verwandten, den Weisen, den Bedürftigen, dem Reisenden und den Bettlern zukommen lässt und es für den Loskauf der Sklaven und Gefangenen ausgibt, und dass man das Gebet verrichtet und die Abgabe entrichtet. Tugendhaft sind auch die, die ihre eingegangenen Verpflichtungen erfüllen, und die, die in Not und Leid und zur Zeit der Gewalt geduldig sind.

²³ Goethe, West-östlicher Divan, 14.

Literaturverzeichnis

- Faroghi, Suraiya, Herrscher über Mekka. Die Geschichte der Pilgerfahrt, Düsseldorf 2000.
- Goethe, Johann Wolfgang von, West-östlicher Divan, München 2013.
- Ibn Arabi, Muhyiddin, Die Weisheit der Propheten. Fusus al-Hikam, Zürich 2005.
- Katar, Mehmet, Abraham, in: Lexikon des Dialogs. Grundbegriffe aus Christentum und Islam (2016), 25–26.
- Khan, Hazrat Inayat, Die Einheit der religiösen Ideale. Weisheit der Sufis, Den Haag (undatiert).
- Khan, Hazrat Inayat, Gebet – Atem der Seele, Heilbronn 1999.
- Lings, Martin, Muḥammad. Sein Leben nach den frühesten Quellen, Kandern im Schwarzwald 2008.
- Rupp, Sonja, Mit Abraham aufbrechen. Theologische Entwürfe der Fraternité d'Abraham, Ostfildern 2020.
- Schulze, Reinhard, Von Mohammed gibt es nur Erinnerungsgeschichte, Gastkommentar in der NZZ vom 3. August 2019, <https://www.nzz.ch/feuilleton/von-mohammed-gibt-es-nur-eine-erinnerungsgeschichte-id.1498859> (23.02.2026).
- Toprakyaran, Erdal, Islamische Mystik als gesellschaftskritische Kraft der Gegenwart, in: Fromm Forum 30 (2025), 54–77. Online abrufbar: <https://fromm-gesellschaft.eu/wp-content/uploads/2025/11/Fromm-Forum-30-final-1.pdf>
- Toprakyaran, Erdal, Interreligiöser Dialog, in: Antes, Peter (Hg.), Islam III. Vom 19. Jahrhundert bis heute, Stuttgart 2022, 454–470.
- Toprakyaran, Erdal, Eine historisch-theologische Perspektive. Sufismus als Modell für einen europäischen Islam der Moderne, in: Khalfaoui, Mouez/Ehret, Jean (Hg.), Islamische Theologie in Deutschland. Ein Modell für Europa und die Welt, Freiburg i. Br. 2021, 160–191.
- Toprakyaran, Erdal, Der Prophet Muhammad und die Mystik, in: Bodenstein, Mark Chalil/Sarıkaya, Yaşar/Toprakyaran, Erdal (Hg.), Muhammad. Ein Prophet – viele Facetten, Berlin 2014, 51–65.
- Toprakyaran, Erdal, Wettstreit und Mystik. Nur ein bedingtes »Ja« zu Lessings Ringparabel, in: Bultmann, Christoph/Siwczyk, Birka (Hg.), Tolerant mit Lessing. Ein Lesebuch zur Ringparabel, Leipzig 2013, 39–48.

Prof. Dr. Erdal Toprakyaran, Professor für Islamische Geschichte und Gegenwartskultur an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. E-Mail: erdal.toprakyaran@zith.uni-tuebingen.de.